

Predigt: Mt. 5, 13-16:
„Make a difference!“ — Wenn Salz und Licht ihre Wirkung entfalten

Anlass: Gd. Lukas- u. Pauluskirche Marburg, 25.4.2021, Pfr. i. R. Ulrich Schlappa

Liebe Gemeinde,
die Amerikaner sind genial, wenn es darum geht, komplexe Inhalte kurz und prägnant auszudrücken. Zum Beispiel hört man oft die Aufforderung: „**Make a difference!**“ - Schon mal gehört? Diesen Ausdruck „Make a difference!“ sollte man nicht wörtlich übersetzen: „*Mach einen Unterschied!*“, sondern er bedeutet: „**Verändere etwas zum Guten!**“ Wo du in deiner Umgebung Missstände entdeckst: „*Make a difference!*“ Sei anders als die Mehrheit, die wegschaut oder sich in ihre Komfortzone zurückzieht. Bring dich ein! Du kannst etwas zum Guten verändern.

Das ist ziemlich dicht dran an dem, **was Jesus seinen Nachfolgern gesagt hat** in der **Bergpredigt**, Matthäus 5, 13-16:

*„Ihr seid **das Salz der Erde**. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.*

*Ihr seid **das Licht der Welt**. ... Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“*

Wie kommt es dazu, dass Salz und Licht ihre Wirkung entfalten?

In 4 Schritten möchte ich mit Ihnen darüber nachdenken.

1. Wir haben eine klare Berufung.

Hier bescheinigt Jesus uns, welchen „Beruf“ wir haben als seine Nachfolger, **für welche Aufgabe wir berufen sind**. Jesus sagt uns hier: Ihr habt nicht nur einen **Brotberuf**, mit dem ihr euren Lebensunterhalt verdient. Nein, ihr habt darüber hinaus eine **Berufung**, die euer ganzes Leben umfasst: **Ihr seid „Salz“ und „Licht“**.

Das bedeutet doch: Als Jesusjünger haben wir etwas weiterzugeben, was Menschen unbedingt zum Leben brauchen: Die rettende, lebensspendende Verbindung zu Gott. Und genau das sollen wir weitergeben - in Wort und Tat. Das ist **unser eigentlicher „Beruf“**, oder besser gesagt: **unsere Berufung**.

Durch unser **Sein** und durch unser **Tun** wird etwas Besonderes geschehen: Menschen werden ihren **„Vater im Himmel preisen“** (so sagt es Jesus hier). Und das bedeutet doch: Durch unsere Mitwirkung werden Menschen ihren himmlischen Vater kennenlernen, werden ihm vertrauen, sich ihm unterstellen und so zur wahren Bestimmung ihres Leben kommen. Das ist **unsere eigentliche Lebensberufung**,

und das umfasst auch unseren **Arbeitsberuf** - ob als Lehrerin oder als Sparkassenangestellter - oder nach dem Beruf als Rentner.

Eine Frau, die ihre Lebensberufung so lebt, ist **die Ärztin Ivonne Hasche**.

Ich habe von ihr gelesen in einem **Traktat** d. Marburger Medien. Es ist der Januar 2013. Damals ist Ivonne Hasche 35 Jahre alt - und sitzt im Uniklinikum Halle an der Saale am Bett eines Krebspatienten. Der 24-jährige **Paul Bessler** hat einen Hirntumor und wird nach allen Regeln ärztlicher Kunst behandelt. Aber es gibt kaum Hoffnung für ihn. Da erkennt Ivonne Hasche, dass sie mehr zu geben hat, als es ihre professionelle Rolle als Ärztin vorschreibt. Und so erzählt sie dem verzweifelten Patienten von ihrem christlichen Glauben, von dem was ihrem Leben Sinn und Halt gibt. Der völlig unchristlich aufgewachsene junge Mann horcht auf u. fragt nach. Ivonne antwortet, so gut sie kann und erzählt ihm von Jesus Christus, von einem ewigen Leben in Gottes neuer Welt.

Es folgen Wochen geistlichen Wachstums bei Paul, aber der körperliche Verfall ist nicht aufzuhalten. Schließlich lässt sich Paul auf der Intensivstation taufen - mit Wasser aus einer Nierenschale. Er hat in Jesus Christus sein Lebensziel gefunden. Im Juli 2013 stirbt Paul Bessler - voller Hoffnung auf ein neues Leben für immer bei Gott. In der Folge sind auch seine Eltern zum Glauben gekommen und einige seiner Freunde.

Dr. Hasche war die richtige Person zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Ihre Fachkollegen waren es natürlich auch. Aber **sie** war das „Salz“, das im Sterben lebenserhaltend war; das Licht, das in Pauls Dunkelheit hineingeleuchtet hat.

Ich denke, **so meint Jesus das**, wenn er seinen Jüngern ihren neuen, eminent wichtigen Beruf vorstellt. Er will deutlich machen: **Weil ihr zu mir gehört**, habt ihr schon die Ausrüstung, um der Welt das zu geben, was sie braucht. „*Ihr seid das Salz, das Licht*“. Ihr müsst es nicht erst werden oder erlernen. Weil ihr meine Nachfolger seid, könnt ihr Leben weitergeben. Und weil ich der Herr und Retter der **Welt** bin, sind euch **keine Grenzen** gesetzt: „Salz der **Erde**“, „Licht der **Welt**“!

2. Wir sollen, weil wir können.

Die Jünger mögen ungläubig die Köpfe geschüttelt haben: „Salz der Erde und Licht der Welt? Wir doch nicht! Wir sind doch ungebildete Leute aus der Provinz! Um die Welt zu verändern, braucht man doch **Wissen, Macht und Einfluss!** Am besten auch noch hohe **Umfragewerte** in der Gunst des Wählervolkes. Wie stellst du dir das vor, Jesus?“

In der Tat: Was Jesus hier diesen zwölf Galiläern zuspricht, ist **ein totales Unding**: Er vergleicht sie mit dem **Sonnenlicht**, das der Erde Leben schenkt. Im wahrsten Sinne des Wortes „**der helle Wahnsinn**“! Und trotzdem ist dieser Vergleich sinnvoll. Warum? Weil dieser Zusage - unausgesprochen - der Satz vorangeht: „**Ich bin das Licht der Welt**“ **Ich - Jesus, euer Herr!** (Joh. 8,12). Es ist hier wie überall in der Bergpredigt: Wir müssen immer den **Bergprediger** mithören - also Jesus selbst. Jedem **Anspruch**, den Jesus hier an seine Jünger richtet, geht sein **Zuspruch** voraus: Ich bin euer Herr und Meister! Dann wird plötzlich aus der **Zuspruch** eine **Ermutigung**. Kurz gesagt: **Wir sollen, weil wir können.**

Was ist in der Realität der **Weltgeschichte** aus der Berufung dieses zusammengewürfelten Haufens in den Bergen Galiläas geworden? Wenn wir's im zeitlichen Abstand betrachten, dann können wir nur **staunen**. Heute ist es tatsächlich ein **weltweites** Phänomen: Die Nachfolger Jesu sind **überall präsent** und bringen sich ein. Auch da, wo sonst niemand hingehet: In die dunklen Ecken der Erde, in die verrotteten Winkel dieser Welt. Denken Sie an **die Priester**, die im Frühjahr 2020 im italienischen Bergamo den Corona-Kranken und Sterbenden auf den Intensivstationen geistlichen Beistand geleistet haben - und vielfach selbst an den Folgen gestorben sind.

Sie brachten sich nicht nur ein; **sie verausgabten sich**, ähnlich wie sich das Lampenöl in der Flamme verliert und wie sich das Salz in die Speise hinein auflöst. Was zur Zeit Jesu noch als der helle Wahnsinn belächelt werden konnte, darüber staunen wir heute weltweit: Wahnsinn! Dieses Salz **salzt** immer noch; dieses Licht **leuchtet** weiterhin!

Aber wir wissen natürlich auch, dass die Christen in der langen **Kirchengeschichte** - leider Gottes! - längst nicht immer das Licht der Welt waren. Wie oft waren sie eher „**das Gift der Welt**“. Und zwar immer dann, wenn sie nicht ihrem demütigen Herrn nachgefolgt sind, sondern **für sich selbst** Einfluss und Macht, Ruhm und Reichtum gesucht haben. Es ist noch nicht lange her, dass die „**Deutschen Christen**“ im Dritten Reich auf der Erfolgswelle der Nazis mitgeschwommen sind. Und heute propagieren Christen ein „**Wohlstands-Evangelium**“ und sagen: Mit Gott wirst du wohlhabend und erfolgreich und gesund. Aber so etwas hat Jesus nie versprochen, im Gegenteil!

3. Raue Wege, gute Werke

Als Jünger Jesu bekommen wir es mit einer dunklen und verdorbenen Welt zu tun. Deshalb sind ja Salz und Licht so wichtig. Jesus verheißt seinen Leuten nicht, dass sie „der **Honig** der Welt“ sein werden, sondern das **Salz**: beißend, aber reinigend und konservierend.

Die „guten Werke“, die die Jünger im Auftrag und in der Kraft ihres Herrn wirken sollen - für die gibt es meist keine Orden oder Medaillen. Es sind die oft unscheinbaren „**Werke der Barmherzigkeit**“, von denen Jesus in Matthäus 25 spricht: Hungernde speisen; Durstigen zu trinken geben; Fremde aufnehmen; Nackte bekleiden; Kranke und Gefangene besuchen.

Unscheinbare Werke der Barmherzigkeit - **unsichtbar wie Salz**, das sich langsam in den Teig hinein auflöst; **unhörbar wie Licht**, das die Dunkelheit verdrängt. Aber **spürbar** sind sie allemal, **diese unersetzlichen Wirkstoffe**, die die Welt am Leben erhalten.

An dieser Stelle habe ich mich gefragt, in wie weit **wir** als **einzelne Christen** und wir zusammen als **Gemeinde** diese „guten Werke“ vollbringen, die Jesus uns hier aufträgt. Unser Christus-Zeugnis - zeigt es sich in Werken der Barmherzigkeit? Haben wir diejenigen im Blick, die i. **Schatten** stehen - auch i. unserer wohlhabenden Stadt Marburg?

Ja, wir spenden sicherlich für Nothilfe-Projekte in Übersee. Aber was ist mit den Bedürftigen **in unserer unmittelbaren Nähe?** Gut, der Staat und das Sozialamt sorgen dafür! Aber christliche Diakonie ist ja so viel mehr als nur humanitäre Versorgung; **Diakonie ist liebevolle, persönliche Zuwendung zum bedürftigen Nächsten.**

Man kann den Dienst, den Jesus uns aufträgt, **nicht mit dem Wort allein** ausrichten, mit dem Bibelbuch in der Hand und mit Bibelversen auf den Lippen. Es braucht **auch das zupackende, hilfreiche Werk.** Und das hat ja oft mit unserem **Brotberuf** zu tun. Wie lebt eine **Lehrerin** ihren Beruf in dieser stressigen Coronazeit, wenn sie sich aufteilen muss zwischen Präsenz- und Online-Unterricht und sieht, wie die schwächsten ihrer Schüler durchs Raster fallen? — Wie lebt ein **Rentner** seinen Ruhestand, wenn er noch Kraft und auch Zeit hat, um da auszuhelfen, wo Leute mit ihren Kräften am Limit sind?

4. Achtung: Nicht den Beruf verfehlen!

Ob Jesus wohl schon damit gerechnet hat, dass manchem seiner Jünger dieser Auftrag **zu mühsam** werden würde? Ob mancher von uns sein Licht nicht lieber **unter den schützenden Scheffel stellen** möchte oder nicht besser gleich im **Salzstreuer** bleiben möchte - Also da, wo wir Salzkörner die Mehrheit bilden, in der **Gemeinde?** Und Sie haben in Ihrer Lukas- u. Paulusgemeinde ja zwei sehr schöne „Salzfässchen“! Ist es nicht durchaus sinnvoll ein christliches **Rückzugsgebiet** zu haben, wo wir uns weitgehend einig sind und wo wir uns zurüsten und betreuen lassen? Ja, das ist ein naheliegender menschlicher Wunsch! Wenn aber das Salz im Salzstreuer bliebe, dann würde es nicht seinen Sinn erfüllen.

Darum lässt Jesus seinen beiden Zusagen jeweils ein **warnendes Wort** folgen: **Achtung, ihr könnt euren Beruf verfehlen!**

Was das Salz nicht kann (nämlich „**unsalzig**“ werden), und was niemand mit einer Öllampe machen würde (nämlich ihr **Licht auslöschen**), das können Nachfolger Jesu sehr wohl: Sie können sich ihrer Berufung entziehen, den Dienst für Jesus verweigern. Wir sind nun mal Menschen mit einem freien Willen und kein willenloses Salz! Die ernste Warnung Jesu lautet: Einem Jünger, der sein Jüngersein nicht erfüllt, dem würde es so ergehen wie nutzlos gewordenen Salz, das „**weggeworfen und zertreten**“ wird. Und die Zuhörer Jesu wussten: Das ist ein Bild für das Gericht Gottes.

Aber solch ein **Versagen** will der sendende Herr natürlich **verhindern.**

Darum macht er seinen Leuten **Mut**: Ihr seid doch mit dem neuen Leben Gottes beschenkt. Nun lebt auch, was ihr schon seid! „**Make a difference!**“ Verändert etwas zum Guten! Sei du, seien Sie die richtige Person am richtigen Ort zur richtigen Zeit - im Auftrag von Jesus und in seiner Kraft.

Amen.